



Bundsrätin Doris Leuthard und Regierungspräsident Marcel Schwerzmann beim Verlassen der Kirche; hinten die Regierungsräte Guido Graf, Yvonne Schärli und Robert Küng.



Einmal in eine Ritteruniform schlüpfen: Das Mittelalterfest bot zahlreiche Attraktionen für jung und alt.
Fotos Marcel Schmid

Vertrauen in die eigene Gestaltungskraft

Sempach | Gedenkfeier erstmals nach neuem Konzept durchgeführt

Sempach hat am Sonntag des Sieges gedacht, den ein eidgenössischer Kriegshaufen vor 625 Jahren über ein habsburgisches Ritterheer errungen hat. Der traditionelle Marsch auf das Schlachtfeld wurde erstmals durch ein Mittelalterfest ersetzt.

Der Luzerner Regierungspräsident Marcel Schwerzmann verteidigte an der Feier in der Kirche St. Stephan die Neuerung. Jede Epoche habe der Schlacht in einer anderen Form gedacht. Die Feier der letzten Jahrzehnte sei geprägt gewesen von der Bedrohung von aussen. Die neue Feier

stehe dagegen im Zeichen der Begegnung. Zentraler Ort der Schlachtfeier war deshalb nicht das Schlachtfeld, sondern das Städtchen mit einem folkloristischen Mittelalterfest. Barbieri und Bader boten ihre Dienste an, Waschweiber nahmen den Stadtbrunnen in Beschlag, Geschichten und Musikstücke wurden dargeboten und Wettkämpfe durchgeführt.

Traditionen mit Inhalten füllen
Der Krieg war an der Feier dennoch präsent. Am ökumenischen Gedenkgottesdienst wurde an die heutigen Schlachtfelder erinnert. Wegen des gewaltsamen Kampfes um Rohstoffe klebe fast an jedem Computer Blut, sagte Fastenopfer-Direktor Antonio Hautle. Traditionen müssten mit Inhalten ge-

füllt sein, sonst seien sie nur leere Hül- sen, sagte Pfarreileiter Bernhard Stadler. Der reformierte Pfarrer Hansueli Hauenstein sagte, für Gewalt gebe es keine christliche Rechtfertigung, auch wenn bei der Schlacht von Sempach beide Seiten um Gottes Beistand gefleht hätten.

Schlacht als Zeitenwende
Festrednerin Doris Leuthard deutete die Schlacht von Sempach als Zeitenwende. Die Habsburger hätten erkennen müssen, dass sie in der Schweiz nichts zu befehlen hätten. Die Eidgenossen hätten Vertrauen gewonnen in ihre politische Gestaltungskraft. Von einem starken Wandel geprägt ist laut Leuthard auch die heutige Zeit.

Die Bundesrätin plädierte für eine konstruktiven Kritik basiere, und kritisierte Misstrauen und Rechthaberei. Die Schweiz sei in Krisenzeiten immer über sich hinausgewachsen, weil sie in die eigene Gestaltungskraft vertraut habe.

Insgesamt verteilten sich die Feierlichkeiten mit Konzerten, einem Geschichtsforum und einem politischen Jugendanlass über mehrere Wochen. Lieb gewonnene, aus der offiziellen Gedenkfeier verbannte Traditionen, wie der Hellebardenlauf oder das Sempa- cherschiesen, wurden am letzten Juni- Wochenende durchgeführt.

Kein Marsch
Mit der Neukonzeption der Schlacht-

feier von Sempach reagierte der Kanton Luzern darauf, dass ab 2003 Rechtsextreme mit auf das Schlachtfeld marschierten. Entscheidend war das Jahr 2009, als junge Linke eine Gegendemonstration durchführten.

Der Kanton sah sich gezwungen, für die Schlachtfeier ein neues Konzept zu finden. Ohne Marsch auf das Schlachtfeld und mit einem Mittelalterfest soll der offizielle Anlass für Familien attraktiver und für Rechtsextreme weniger attraktiv sein. Die Neugestaltung stiess anfänglich auf heftige Kritik der bürgerlichen Parteien. Befürchtet wurde, dass eine angeblich jahrhundertealte Tradition abgewürgt würde. Die zuletzt praktizierte Feier hatte ihre Form indes erst 1986 erhalten.
sda/WB

Physiotarife nicht erhöht

Region | Physiotherapie Verband Physioswiss macht Rückzieher

Die Physiotherapeuten erhöhen die Behandlungspreise nicht, wie sie angekündigt haben. Grund für den Rückzieher ist eine Stellungnahme des Bundesamtes für Gesundheit.

Der Physiotherapie Verband Physioswiss fordert von den Krankenkassen höhere Tarife für Behandlungen (siehe WB vom Freitag, 1. Juli). Der bisherige Betrag von Fr. 43.65 pro halbe Stunde reiche nicht, den Physiotherapeuten stehe das Wasser bis zum Hals. Derweil verlangen die Krankenkassen, die Physiotherapeuten sollen sich zunächst verbessern, etwa effizienter arbeiten.

Um Druck auf die Krankenkassen auszuüben, hat Physioswiss den bestehenden Tarifvertrag auf den 1. Juli

gekündigt. Danach wollte der Verband neu Fr. 54.70 pro halbstündige Behandlung von den Patienten verlangen. Diese hätten die Rechnung ähnlich wie beim Arzt selber zahlen, das Geld aber von der Krankenkasse zurückerfordern müssen. Aber: Diese kündigte an, nur die bisherigen Fr. 43.65 zu zahlen. Der Patient hätte die Differenz aus der eigenen Tasche begleichen müssen. Vermutlich hätte er das Geld rückwirkend wieder erhalten, wenn der Bund nachträglich einen Tarif festgelegt hätte.

Physioswiss muss einlenken
Doch soweit kommt es nicht. Physioswiss macht einen Rückzieher. Grund dafür ist eine Stellungnahme des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Dieses interpretiert das Krankenversicherungsgesetz anders als Physioswiss. Bestätigt

Bundesrat Didier Burkhalter diese Interpretation – was anzunehmen ist – wäre eine Tarifänderung der Physioswiss illegal. «Das wollen und können wir unseren Mitgliedern nicht zumuten», sagt die Grosswangerin Angela Pfäffli-Oswald von Physioswiss. Somit kostet eine halbstündige Behandlung weiterhin Fr. 43.65. Neu zahlt der Patient jedoch seine Rechnung ähnlich wie beim Arzt selber, erhält das Geld aber von der Krankenkasse zurückerstattet.

Tarifsuisse lanciert neuen nationalen Vertrag
Physioswiss verhandelt nun weiter mit der tarifsuisse ag, der grösste Einkaufsgesellschaft von Krankenversicherern. Der Physiotherapie Verband gibt auch hier etwas nach, fordert weniger. Statt einer anfänglichen Tarifierhöhung von 20 Prozent will Physioswiss nur noch 10 Prozent mehr.

Derweil lanciert tarifsuisse ag einen neuen nationalen Tarifvertrag zu den alten Konditionen. Der kleine Physiotherapie Verband ASPI hat ihn unterzeichnet. Dazu kämen laufend einzelne Praxen auch aus der Zentralschweiz, heisst es von tarifsuisse ag. Aktuell seien es total über 500 Therapeuten. Physioswiss kritisiert den neuen Vertrag in einer Pressemitteilung aufs Schärfste. Er sei «irreführend», tarifsuisse ag wolle «durch die Hintertür» einen neuen, nationalen Vertrag «erzwingen». Dieser tritt in Kraft, falls der Bundesrat ihn absegnet. Geschieht dies, würde Physioswiss für mehrere Jahre ausser Gefecht gesetzt, so Angela Pfäffli. ASPI wäre der neue Verhandlungspartner der Krankenkassen, Physioswiss müsste sich fügen. Weitere Verhandlungen wären nicht mehr möglich.
dog



Die Physiotherapeuten erhöhen ihre Behandlungspreise (noch) nicht. Foto dog



Engagierte Diskussion auf offenem Feld.

Foto vvg

Jugendparlament gefordert

Sempacher Gedenkfeier | Jugenddebatte

Am vergangenen Samstag fand im Rahmen der Sempacher Gedenkfeier die erste kantonale Jugenddebatte statt. Jugendliche aus dem Kanton Luzern fordern die Einführung eines kantonalen Jugendparlamentes.

Engagierte Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren diskutierten mit Kantonsrätinnen und Kantonsräten an der kantonalen Jugenddebatte. «Politische Bildung», «Politische Mitsprache von Jugendlichen», «Armut und Reichtum in der Schweiz» sowie «Günstiger Wohnraum» – dies die Themen der Jugenddebatte 2011.

Diese Themen haben die Jugendlichen im Vorfeld in einem online-Voting bestimmt. In Diskussion mit elf Kantonsrätinnen und Kantonsräten aus allen Parteien haben die Jugend-

lichen eine Forderung ausgearbeitet, die sie an den Kanton Luzern, aber auch an die Politik richten: Jugendliche aus dem Kanton Luzern wollen die Einführung eines kantonalen Jugendparlamentes.

Zum Abschluss der Jugenddebatte 2011 überreichten die Jugendlichen die Forderung zur Einführung eines kantonalen Jugendparlamentes dem Regierungspräsidenten Marcel Schwerzmann sowie dem Kantonsratspräsidenten Leo Müller offiziell.

Marcel Schwerzmann und Leo Müller sicherten den Jugendlichen zu, die Forderung in der Session vom 12./13. September dem Parlament bekannt zu machen und die Kantonsrätinnen sowie die Kantonsräte darüber zu informieren.
sk/WB